Verbreitung und welthistorische Bedeutung des germanischen Volksstammes [Schluss folgt]

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Band (Jahr): 4 (1864)

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-675436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

freundliche "Das entblätterte Bäumchen", S. 212 angereiht werden. In Bezug auf die Form steht es allen vorigen Stücken voran, da es namentlich hinsichtlich des Reims bedeutend vollendet ist. Auch der Inhalt ist ein lieblicher. Auf die wehmüthige Klage um das des Blätterschmuckes beraubte und den rauhen Winden bloßegestellte Bäumchen klingt äußerst angenehm und ermuthigend die tröstliche Versicherung, daß die Zeit des Leides schnell vorübergehe, wie die hoffnungsreichen Worte:

Bist nicht todt, Grün und roth Schmückt dich wieder über's Jahr Gottes Finger wunderbar! — (Fortsetzung folgt.)

Verbreitung und welthistorische Bedeutung des germanischen Volksstammes.

Trot der vielfachen Veränderungen, welchen die Thierwelt seit Sahrtausenden in Betreff ihres außern Vorkommens unterworfen mar, find boch die einzelnen Individuen stets auf derselben Entwicklungs= stufe geblieben, so daß ein Drang-Utang z. B., ungeachtet seiner auffallend menschenähnlichen äußern Organisation, im grauen Alterthum wie jett, im Wesentlichen immer dasselbe Thier mit denselben for= perlichen und seelischen Eigenschaften geblieben ist. Nicht also ber Mensch, in welchem, obschon sonst in manchen Dingen mit der Thierwelt verwandt, ein gewiffes unsichtbares Etwas, das wir Geift nennen, sein Wesen treibt und ihn, weit über die Thierwelt erhebend, in fortschreitender Entwicklung sowohl des ganzen Geschlechtes als auch der einzelnen Glieder einem bestimmten, von boberer Sand vorgestedten Biele entgegenführt, wie bieß seine bereits 6000 jährige Geschichte in ihren wechselvollen Phasen des zeitweiligen Rückschrittes und noch öfteren Fortschrittes uns hin= länglich zeigt und beweist. So wie aber einzelne hervorragende Geifter als Führer und Letter ganzer Theile einen entscheidenden und bleibenden Ginfluß auf die Geschicke der Menschheit ausgeübt haben, so giebt es dann auch hinwiederum einzelne Bölker und Bölkerstämme,

welche in hervorragender Weise die Geschicke der ganzen Menschheit bestimmen und leiten und so in der Hand des Schöpfers als auserstorene Wertzeuge seinen höhern Zwecken dienen. Aehnlich wie früher das jüdische Bolk, so ist offenbar, nur in etwas anderer Weise und zu andern Zwecken, der germanische Volksstamm ein derartiges Wertzeug, welcher, je länger je mehr seine Herrschaft auf den fünf Welttheilen ausbreitend, als gährendes Ferment besonders dazu berusen zu sein scheint, die Völker des Erdballs einer höhern Kultur und schönerem Geistesleben auf christlich er Grund lage zususühren. Diesen für uns zweiselsohne interessantesten aller Völkerstämme nach seinem Ursprung, seiner Ausbehnung und seinen Verzweigungen etwas näher in's Auge zu fassen, ist der Zweck der solgenden, wenigen Zeilen.

Von den nahezu 300 Millionen Bewohnern Europas gehören mit Ausnahme der Lappen, Finnen und Kalmücken alle der kaukassischen Menschenrace an. Unter allen Völkerstämmen dieser Race ist der in dogermanische am stärksten vertreten und in demselben wiederum der germanische Stamm weitaus vorwiegend.

Das germanische Element sindet sich in Europa entweder rein oder vermischt. Rein oder wenigstens im entschiedenen Uebergewicht sindet sich dasselbe bei 7 Nationen, nämlich bei den Deutschen, Hollandern, Engländern, Dänen, Norwegen, Isländern und Schweden. Mehr gemischt dagegen in den 4 sogenannten romanisch en Mischvölkern, den Italienern, Franzosen, Spaniern und Portugiesen. Betrachten wir zuerst die erste Hauptgruppe.

Das heutige Deutschland, im Osten bis zur Weichsel ausgedehnt gedacht, ist insofern die Wiege der germanischen Bölker, als sie hier zuerst in die Geschichte eintreten. Wahrscheinlich ist aber, daß sie in unbekannter Zeit von Osten her hier eingewandert sind und die Eelten vor sich her vertrieben haben. Einzelne Stämme hatten bereits den Rhein überschritten und unter Ansührung des tapfern germanischen Heerschritten Trio vist sich Wohnsitze am linken Rheinuser, im heutigen Elsaß, erkämpft, als Julius Cäsar, der nachmalige römische Imperator, ihrem Vordringen in Gallien Halt gebot und uns die ersten historischen Nachrichten von ihnen gab.

Damals waren die Germanen zwar in einzelne kleinere, von einander unabhängige Bölkerschaften zersplittert, aber boch zeigten fich bereits die Anfänge zu einer Art Hegemonie ber ftarkern Stämme über bie schwächern, indem die letztern sich an die erstern anschlossen und denselben die Führung im Kriege überließen. Im 3. u. 4. Jahrhundert entstunden auf diese Weise die Bundesgenoffenschaften der Gothen, Franken, Allemannen, heffen, Thuringer, Baiern, Sach fen und anderer mehr. Einem angebornen Wander= unastriebe folgend, hatten sie oft schon ihre Sitze in Germanien gewechselt, als die Kunde von dem fruchtbaren, gesegneten Italien, bann aber auch bas Drängen ber Sunnen, fie veranlaßte, in massenhafter, friegerischer Auswanderung die Alpen zu überschreiten und das römische Reich anzugreifen. In die während ber Bölker= wanderung leer gewordenen Striche im Often Deutschlands bis zur Elbe und zum Thüringer = und Böhmerwald zogen im 4. und 5. Jahrhundert die Slaven ein und vermischten sich zum Theil mit den Germanen, ober verloren sonst unter ber Berrschaft ber beutschen Raiser und durch den Ginfluß der neben ihnen wohnenden Deutschen ihre flavische Sprache und Eigenthümlichkeit. Innerhalb Deutschlands Gränzen mag fich die Bahl ber von ben Glaven abstammenben Ginwohner zu den Deutschen werhalten wie 5 zu 27. Die Throler und Baiern sind größtentheils Abkömmlinge ber Longobarden, Die Deutsch en Schweizer vom rechten Aarufer an und die Bewohner der schwäbischen Hochebene und des Schwarzwaldes stammen meift von den Allemannen, bie Bewohner Mittel- und Nordbeutschlands bagegen von ben Beffen, Thuringern, Sachfen und Friefen.

Der holländische Stamm, welchem zwei Drittheile der Bewohner des Königreichs der Niederlande und etwas mehr als die Hälfte der Bewohner Belgiens angehören, ist germanischer Abkunft. Die Sprache, die sich in 5 Dialekte scheidet, ist gar nicht wesentlich von der deutschen, d. h. von der neu hochdeutschen, verschieden. Die Nachbarschaft Frankreichs, die burgundische und spanische Hereschaft haben einer der französischen nahe verwandten Sprache, der wallonischen, die in den südwestlichen Provinzen vorherrscht, die Entstebung gegeben.

Die Schweben, Rorwegen und Danen bilben ben nordgermanischen Stamm, welcher mit feinen mehr füblich wohnenden Brüdern die nordische Mythologie, die Runenschrift, den angebornen Wanderungstrieb und die ursprüngliche Bersplitterung in viele kleine Bolkerschaften gemein hat. Durch die Lage und bie Unfruchtbarfeit ihrer Beimath wurden die Nordgermanen frühzeitig veranlaßt, ihr Leben dem schwachen Kahne auf stürmischer Woge anzuvertrauen, entweder um durch Fischerei sich zu ernähren, oder um plundernd in die reichen Ruftenftadte der Nord = und Offfee in Frankreich, Deutschland, England, Spanien, ja sogar am Mittelmeer einzudringen und beutebeladen wieder heimzukehren, oder aber um anderswo unter einem warmern himmel eine dankbarere Erde gu bebauen. Als fühne Seefahrer und gefährliche Piraten waren fie unter bem Namen Normannen burch's gange Mittelalter hindurch befannt. Ihre Sprachen find nicht nur in der Konstruktion, sondern auch im Wortlaut, ben Redetheilen ber unfrigen fehr ähnlich.

Island ift im 9. Jahrhundert von Normannen entdeckt und bevölkert worden, daher benn bei seiner Abgeschloffenheit bas germa= nische Element nirgends so rein wie hier bewahrt werden konnte. In den beiden Edba, die Islandern ihren Urfprung verdanken, ift bie ganze nordgermanische Mythologie und Anschauungsweise niedergelegt, und in ihnen erreicht die nord if che Poefie die hochste Sobe. Grönland wurde von hier aus entbeckt und mit Normannen bevölkert, weßhalb auch die wenig zahlreichen bortigen Orte beutsch klingende Namen tragen. Höchst merkwürdig in Bezug auf ben jett dominirenden Volksstamm ber Englänber ift bas Schicksal bes brittischen Inselreiches. Nachdem die Römer, die während etwas mehr als vier Jahrhunderten die füdliche Hälfte der größern Halbinsel beherrscht hatten, ums Jahr 412 wieder von ben Bewohnern bes nördlichen Theils, den Picten und Scoten, die, wie alle Ureinwohner Englands, der celtischen Bolferfamilie angehörten, vertrieben worden waren, eroberten um's Jahr 449 die Angeln und Sach fen, ein germanisches Bolk, bas ganze Infelreich und rotteten Die Celten fast ganglich aus ober vertrieben dieselben, so bag von nun an germanisches Element in Brittanien bas Uebergewicht hatte. Die Nordgermanen, nämlich die Danen, welche 4 Jahrhunderte

nach den Angelsachsen England heimsuchten und in mehreren Kolonien sich niederließen, hatten zwar nur kurze Zeit die höchste Gewalt in Händen, haben aber dennoch der englischen Volksmasse ein auffrischen des, belebendes Element zugeführt.

Endlich wurden in Folge ber fur Englands innerftes Wefen f bedeutungsvollen Schlacht bei haft ings im Jahr 1066 die Nor mannen von ber Normandie aus die herren von Englant Diese waren aber in ihrer neuen Beimath bereits zum größern Thei bem Einfluß der römischen Sprache erlegen und romanisirt worder weßhalb benn auch bas romanische Element wenigsten theilweise von nun an in ber Sprache ber Englander fich Geltun; verschafft hat, während gleichwohl eine Menge Wörter, namentlich mehr konfreter Natur und aus ben niederern Sphären bes Alltagle bens, ihre ursprüngliche Verwandtschaft mit dem Germanischen be weisen. Aus der Mischung dieser verschiedenartigen Bolkselement mit verschiedenen Rechten und Gesetzen, verschiedenen Sitten un Gewohnheiten, verschiedener Sprache und Poesie entwickelte sich in Folge ber Zeiten ein lebenskräftiges, einheitliches Ganzes, bas als ba Bolt ber Englander bereits auf bem ganzen Erbenrunde fein Kraft geltend macht. (Schluß folgt.)

Neber die Körperhaltung der Schulkinder und dis

Wenn die Leibesübungen als allgemeines Bildungsmittel Aner kennung und Eingang in den Schulen verdienen, so ist es Pflich der Lehrer, nicht nur auf dem Turnplatz, sondern auch im Schulzimme den Zweck dieses Unterrichtsfaches zu fördern. Bis jetzt ist ein wesent licher Theil dessen, was man mit der Körperbildung anstrebt, nämligeine schöne und gesunde Körperhaltung, leider in der Schule gerat nicht gewonnen worden, und zwar ebensowenig da, wo das Turner obligatorisch eingeführt ist und mit Eiser betrieben wird, als dort, war nicht geturnt, aber doch fleißig kommandirt wird: "Sitzt gerade Kopf auf!"

^{*)} Wir entnehmen diesen gediegenen Artikel der Schweizerischen Lehrerzeitung un hoffen, durch Mittheilung desselben vielen Lesern des "Schulfreund" einen Dien zu erweisen.